

Elif Özmen

Was ist Liberalismus?

**suhrkamp taschenbuch
wissenschaft**

suhrkamp taschenbuch
wissenschaft 2405

Wer über Demokratie spricht, darf über Liberalismus nicht schweigen. Liberale Prinzipien wie Rechtsstaatlichkeit, Gewaltenteilung, Menschenrechte und Toleranz gehören zum festen Bestand moderner Demokratien. Daher ist die gegenwärtig vielbeschworene Krise der Demokratie auch eine Krise des Liberalismus. Dieser könne, so meinen viele, seine Versprechen nicht mehr einlösen. Gegen die allzu geläufigen Gemeinplätze und Krisendiskurse über *den* Liberalismus positioniert sich das Buch Elif Özmens mit einer systematischen Darstellung seiner philosophischen Grundlagen, normativen Architekturen und aktuellen Kontroversen. Eine Verteidigung des Liberalismus als der am wenigsten schlechten unter den Regierungs- und Lebensformen.

Elif Özmen ist Professorin für Praktische Philosophie an der Justus-Liebig-Universität Gießen.

Elif Özmen
Was ist Liberalismus?

Suhrkamp

Erste Auflage 2023
suhrkamp taschenbuch wissenschaft 2405
Originalausgabe
© Suhrkamp Verlag AG, Berlin, 2023
Alle Rechte vorbehalten. Wir behalten uns auch
eine Nutzung des Werks für Text und Data Mining
im Sinne von § 44b UrhG vor.
Umschlag nach Entwürfen
von Willy Fleckhaus und Rolf Staudt
Druck und Bindung: C. H. Beck, Nördlingen
Printed in Germany
ISBN 978-3-518-30005-3

www.suhrkamp.de

*Meinen Eltern, Ismet und Nursel Özmen,
mit Dank für
all die Liebe, Freiheit und Furchtlosigkeit*

Inhalt

1. Gespensterdämmerung:	
<i>Who's afraid of liberalism?</i>	9
1.1 Erfolgsgeschichten: Eine realistische Utopie	14
1.2 Krisendiagnosen: Warum Liberalismus scheitert	30
2. Familienähnlichkeiten:	
Das <i>trio liberale</i>	43
2.1 Normativer Individualismus: Warum keine Anarchie?	46
2.2 Freiheit: Sich ungehindert durch andere betätigen ..	55
2.3 Gleichheit: Er ist ein Mensch wie ich	70
2.4 Zum Verhältnis von Freiheit, Gleichheit und Individualismus	80
3. Rechtfertigungserfordernisse:	
Die normative Architektur des Liberalismus	87
3.1 Das Individuum und sein normatives Selbst	91
3.2 Die bürgerlichen Angelegenheiten oder <i>putting cruelty first</i>	104
3.3 Die Akzeptabilität und Verbindlichkeit des Rechts ..	114
3.4 Die Liberalität des Liberalismus: Neutralität – Unparteilichkeit – Toleranz	127
4. Konfliktszenarien:	
Geltung, Anerkennung und Verwirklichung	143
4.1 Faktum, Problem und Wert des Pluralismus	146
4.2 Politisch, ironisch, solidarisch – bloß nicht metaphysisch	153
4.3 Liberalismus – alt und neu	165
4.4 Wahrheit? Welche Wahrheit?	172
5. Im Zweifel für den Liberalismus	188
Bibliographie	193
Namenregister	207

I. Gespensterdämmerung: *Who's afraid of liberalism?*

Ein Gespenst geht um in der Welt – das Gespenst des Liberalismus! Alle Mächte haben sich zu einer Hetzjagd gegen dieses Gespenst verbündet, denn als Feindbild taugt es sowohl für rechte wie auch linke Politiken. So beschwören autokratische, nationalistische und traditionalistische Bewegungen ihr eigenes konservatives, manchmal aber auch ihr kulturevolutionäres Potential gegenüber der egoistischen, wertevergessenen und dekadenten liberalen Lebensform. Manche preisen ganz offen die illiberale oder autoritäre Demokratie als Alternative.¹ Dagegen nehmen radikaldemokratische, internationalistische und sozialistische Bewegungen die Ausbeutungs- und Verelendungsmechanismen der liberalen Wirtschafts- und Sozialordnung in den Blick, denn, so der Gemeinplatz, wer über den Liberalismus reden will, darf vom Kapitalismus nicht schweigen. Von der Erosion kultureller und nationaler Bindungen, der gesellschaftlichen Fragmentierung und der allgemeinen moralischen Verwahrlosung über die Entfremdung von Familie, Arbeit und Vaterland bis hin zur Entfesselung der Märkte und der Ökonomisierung aller Lebensbereiche: für nahezu alle Verwerfungen und Pathologien der Gegenwart wird »der Liberalismus« verantwortlich gemacht.

Eine solche gemeinsame Gespenster- und Feindbeschwörung ist auch deswegen möglich, weil sich als Liberalismus verschiedene Theorieströmungen bezeichnen lassen, etwa Rechtsstaats- oder Kulturliberalismus, Wirtschafts- oder Gesellschaftsliberalismus, Sozial- oder Nationalliberalismus. Auch von einer liberalen Philosophie, Bewegung, Partei, Geistes- oder Lebenshaltung lässt sich sprechen. Wie die Liberalismen seit ihren Anfängen im 17. Jahrhundert variieren auch die Feindbilder des Liberalismus. Folglich

1 So in der vielzitierten Rede des ungarischen Premierministers Viktor Orbán, »Rede bei der 25. Bálványos Summer Free University and Student Camp in Tusnádfürdő (Băile Tușnad)«, Romania (26. 07. 2014), online verfügbar unter: (<http://www.kormany.hu/en/the-prime-minister/the-prime-minister-s-speeches/prime-minister-viktor-orban-s-speech-at-the-25th-balvanyos-summer-free-university-and-student-camp>), letzter Zugriff 01. 10. 2022.

legt eine historische Betrachtung nicht nur einen ideengeschichtlichen und politisch-rechtlichen Traditionszusammenhang offen, sondern stets auch Widerspruch und Gegnerschaft.² Ebenso wie sich die Anatomie des Antiliberalismus und die Stoßrichtung der Kritik historisch geändert haben – vom Sozialismus und Marxismus über den Kommunitarismus, Konservatismus hin zum nationalistischen Populismus –, so wandelten sich die *idées libérales*.³ Wie könnte es auch anders sein bei einer politikphilosophischen Theorie, die wie wohl keine andere derartigen praktischen Erfolg gezeitigt hat, nicht zuletzt in der Form der modernen Demokratie mit den Prinzipien des Rechts- und Verfassungsstaats, der Gewaltenteilung, des Parlamentarismus und der universellen Menschenrechte. Diese historischen Wandlungen und Modifikationen und ein zuweilen schillernder alltagssprachlicher und populärwissenschaftlicher Gebrauch des Begriffs Liberalismus motivieren gegenwärtig sehr lebendige und konstruktive Debatten zu der Frage *Was ist Liberalismus?* Das gilt auch für den deutschsprachigen Raum

2 Vgl. Stephen Holmes, *The Anatomy of Antiliberalism*, Harvard 1996; Anselm Doe-ring-Manteuffel, Jörn Leonhard, »Liberalismus im 20. Jahrhundert – Aufriss einer historischen Phänomenologie«, in: dies. (Hg.), *Liberalismus im 20. Jahrhundert*, Stuttgart 2015, S. 13–32. Zu einem historischen und systematischen Überblick über die Werke und Themenfelder des Liberalismus sowie die begleitenden Kritiken und Gegnerschaften Michael Festl (Hg.), *Handbuch Liberalismus*, Stuttgart 2020. Die Ideengeschichte des deutschen Liberalismus verdient eine eigenständige Betrachtung, nicht nur wegen der Rolle, die er beim Scheitern der Weimarer Republik spielte, sondern auch als Reflexionsgeschichte liberal-demokratischen Denkens unter den Bedingungen der Krise. Jens Hacke hat mit seiner *Existenzkrise der Demokratie. Zur politischen Theorie des Liberalismus in der Zwischenkriegszeit*, Frankfurt/M. 2018, eine detaillierte Theoriegeschichte der 1920er und 1930er Jahre als »zweite Sattelzeit« des Liberalismus vorgelegt.

3 Beziehungsweise sie waren schon immer abhängig von gesellschaftlichen Kontexten. So wurden Anfang des 19. Jahrhunderts die von Napoleon Bonaparte am 18. Brumaire 1799 verkündeten *idées libérales* als Erbe der Französischen Revolution und ihrer menschen- und bürgerrechtlichen Prinzipien verstanden, wohingegen die Partei der *Whigs* im britischen Mutterland des Liberalismus auf die Bezeichnung *liberal* sowie auf Forderungen nach bürgerlicher Partizipation lange verzichtete, die spanischen *liberales* sich als Verfechter der konstitutionellen Monarchie sahen und in Deutschland »liberale Grundsätze« für die Hoffnung auf eine Verfassung und einen Nationalstaat standen, vgl. Jörn Leonhard, »From European Liberalism to the Languages of Liberalism: The Semantics of Liberalism in European Comparison«, in: *Redescriptions. Yearbook of Political Thought and Conceptual History* 8 (2004), S. 17–51.

und eine Reihe von vielbeachteten Veröffentlichungen, die sich als Neu(er)findungen des Liberalismus präsentieren.⁴

Im Vergleich mit diesen Versuchen, das liberale Projekt gegen seine zahlreichen Kritiker zu verteidigen, es neu, anders oder alternativ zu verorten oder für die drängenden politischen Probleme der Gegenwart zu justieren und zu aktualisieren, ist das vorliegende Buch weniger ambitioniert. Es versteht und eignet sich jedenfalls nicht als »politischer Reiseführer [...] durch die politische Landschaft der Gegenwart«,⁵ sondern, um ein weiteres Bild zu bemühen, eher als eine Landkarte der Philosophie der Liberalismus. Im Sinne einer solchen Kartographie zeichnet das Buch zunächst ein generalisiertes Bild der philosophischen Traditionen, Ideen und Konzepte, die unter dem Stichwort *trio liberale* als vorläufige Markierungen des Liberalismus dienen. Anschließend werden die thematischen und argumentativen Beziehungen und Abhängigkeiten zwischen diesen Markierungen veranschaulicht, um die Darstellung weiter zu schärfen und die charakteristischen Pfade (»Rechtfertigungserfordernisse«) des Liberalismus auszuarbeiten. Dabei wird vorrangig auf die philosophischen Kontexte des Liberalismus Bezug genommen, das heißt auf die Werke, die gemeinhin als Klassiker des Liberalismus gelten, und auf die Philosoph:innen, die sich selbst als »liberal« bezeichnen. Ein solches kontextualistisches Vorgehen bietet den Vorteil, historische Positionen mit einem systematischen Interesse verbinden zu können. Es geht also nicht um eine (weitere) Ideengeschichte des Liberalismus und auch nicht um eine (neue) Theorievariation, sondern um die Offenlegung der begrifflichen und normativen Architektur, welche die verschiedenen liberalen Theorieversionen als *liberale* Theorien trägt. Neben solchen Mar-

4 So verstehe ich die Beiträge zur Gegenwart und Zukunft des Liberalismus von Lisa Herzog, *Freiheit gehört nicht nur den Reichen. Plädoyer für einen zeitgemäßen Liberalismus*, München 2014; Jan-Werner Müller, *Furcht und Freiheit. Für einen anderen Liberalismus*, Berlin 2019; Andreas Reckwitz, *Das Ende der Illusionen. Politik, Ökonomie und Kultur in der Spätmoderne*, Berlin 2019; Julian Nida-Rümelin, *Die gefährdete Rationalität der Demokratie. Ein politischer Traktat*, Hamburg 2020; Christoph Möllers, *Freiheitsgrade. Elemente einer liberalen politischen Mechanik*, Berlin 2020, und Ralf Fücks, Rainald Manthe (Hg.), *Liberalismus neu denken. Freiheitliche Antworten auf die Herausforderungen unserer Zeit*, Bielefeld 2022.

5 So Möllers, *Freiheitsgrade*, S. 12, der die »Elemente einer liberalen politischen Mechanik« offenzulegen und »fortzudenken« sucht mit Blick auf aktuelle politische Herausforderungen.

kierungen und Pfaden werden im letzten Teil des Buches auch die Grenzen des Liberalismus skizziert werden. Die Krisen und Kritiken des Liberalismus, also die gleichsam »von außen«, durch politikphilosophische Gegnerschaft und Konkurrenz bestimmten Diagnosen und Einwände, spielen dabei eine untergeordnete Rolle. Vielmehr wird das Problem der Geltung und Verwirklichung aus der liberalen Innenperspektive diskutiert, so dass die philosophische Landkarte auch eine normative Orientierung innerhalb der Kontroversen um den Liberalismus ermöglicht.

Zu den Kapiteln im Einzelnen: Eine Gemeinsamkeit, die sich über verschiedene Kontexte und Autorschaften in der liberalen Theorietradition herstellen lässt, besteht in dem *trio liberale* von Individualismus, Freiheit und Gleichheit. Den inhaltlichen Ausformungen und historischen Variationen dieser Konzepte und ihrem Argumentationszusammenhang widmet sich das zweite Kapitel. Es wird dort gezeigt, dass der Liberalismus seinen historischen wie auch systematischen Anfang bei einem politisch gewendeten normativen Individualismus nimmt. Unter der Prämisse der Konventionalität jeder politischen Ordnung muss ihre Legitimität gegenüber jedem und gleichzeitig durch jedes Individuum erwiesen werden können. Dabei legt der Liberalismus die staatliche Gewalt und die Rechtsordnung auf eine prinzipielle Freiheitsvermutung fest, die nicht nur eine institutionelle, sondern auch eine individuelle und bürgerrechtliche Verfassung der Freiheit sichert. Zwangsfreiheit, negative und positive Freiheit und individuelle Freiheitsrechte stellen einige Aspekte einer solchen liberalen Verfassung dar. Dabei meint liberale Freiheit stets gleiche Freiheit: *Allen* kommen die *gleichen* Freiheitsansprüche zu. Somit sind Gleichheit, Freiheit und Individualismus unverzichtbare und nicht aufeinander reduzierbare Kennzeichen des Liberalismus, die nicht nur miteinander vereinbar, sondern auf eine spezifische Weise miteinander verschränkt sind.

An diesen ideengeschichtlichen und konzeptionellen Ausgangspunkt schließen die Überlegungen des dritten Kapitels zur normativen Architektur des Liberalismus an. Zu dessen Rechtfertigungsszenario gehören normative Prämissen, Festlegungen und Forderungen, die die liberale Legitimitätsanforderung spezifizieren. So ist das Konzept freier und gleicher Rechtfertigungswesen verbunden mit einer politischen Anthropologie, die das Individuum durch ein universales normatives Selbst sowohl abstrahiert wie

auch spezifiziert. Auch der Gegenstands- und Handlungsbereich liberaler Politik wird mit Blick auf eine universelle Konflikterwartung – die allen Individuen gemeinsame Furcht vor Gewalt und Grausamkeit – bestimmt und abgegrenzt von einer Sphäre des Nichtpolitischen. Mit Rekurs auf das vernünftige individuelle Interesse an der Befriedung solcher Konflikte wird nicht nur die Notwendigkeit, sondern auch die rationale und moralische Akzeptabilität der liberalen Herrschaft des Rechts plausibilisiert. Somit können die Gründe, die als Quelle politischer Legitimität fungieren, zugleich als Quelle der politischen (Selbst-)Verpflichtung zur Rechtstreue in der liberalen Demokratie dienen. Die Liberalität des Liberalismus erweist sich also nicht nur an einer spezifischen Regierungs-, sondern auch an einer liberalen Lebensform, die neben der bürgerlichen Loyalität auch Haltungen und Tugenden wie Neutralität, Unparteilichkeit und Toleranz einschließt.

Das vierte Kapitel greift eine zeitgenössische Herausforderung liberaler Demokratien auf, indem es auf das Faktum und den Wert des gesellschaftlichen Pluralismus fokussiert. Im Lichte des Pluralismus stellt sich die Frage, wie man im Wissen um die Vielfalt und Umstrittenheit weltanschaulicher, religiöser und ethischer Überzeugungen dennoch für einen allgemeinen verbindlichen Konsens über liberale Normen argumentieren kann. Neuere liberale Theorien haben auf diese Herausforderung mit einer Abschwächung des eigenen Geltungsanspruchs reagiert. Politisch, ironisch, solidarisch, aber auf keinen Fall metaphysisch müsse der Liberalismus nunmehr sein, um das drängende Problem der bürgerschaftlichen Kohäsion und gesellschaftlichen Stabilität bewältigen zu können. In einer Gegenüberstellung von Liberalismus, alt und neu, wird diese geltungstheoretische Wende zu einem liberal-demokratischen Subjektivismus kritisch evaluiert und die Forderung nach epistemischer Abstinenz – einer Vermeidung von Wahrheitsansprüchen – zurückgewiesen. In die normative Grammatik des Liberalismus – in seine Gelingensbedingungen, sein Argumentationsrepertoire, seine Grundbegriffe und Begründungsweisen – ist, so wird argumentiert, ein objektiver Geltungsanspruch eingelassen. Dieser kann weder durch das subjektive Meinen und Fürwahrhalten der Individuen noch durch soziale Geltung oder faktische Akzeptanz eingeholt werden. Daher ist es zwar einerseits richtig, dass der Liberalismus mit einer tiefgehenden Skepsis gegenüber absoluten Wahrheits-

und Gewissheitsansprüchen in der Politik verbunden ist, doch diese Wahrheitsskepsis impliziert andererseits keine Relativierung der Geltungsansprüche im Sinne des politischen Liberalismus.

Im Zweifel für den Liberalismus! Mit diesem Imperativ endet das vorliegende Buch, in dem sowohl die Frage, was Liberalismus ist, beantwortet als auch der Feind- und Gespensterbeschwörung eine angemessene Darstellung – ein würdiger Gegner – entgegen gestellt werden soll. Dabei geht es auch darum zu demonstrieren, was Liberalismus *nicht* ist und welchen politikphilosophischen Alternativen er mit guten Gründen normativ überlegen ist. Die These der normativen Attraktivität der liberalen Demokratie leitet meine Ausführungen und Überlegungen im Ganzen. Ausdrücklich formuliert wird diese Leitthese an zwei Stellen: zum Ende des Buches, in einer abschließenden Apologie des Liberalismus gegen seine zahlreichen Verächter, und am Beginn, in der folgenden Skizze der historischen Erfolgsgeschichten und zeitgenössischen Krisendiagnosen des Liberalismus.

1.1 Erfolgsgeschichten: Eine realistische Utopie

Als Bezeichnung einer politischen Tradition und eines bestimmten Sets politischer Überzeugungen ist der Liberalismus mit den einschneidenden Ereignissen des 17. und 18. Jahrhunderts verbunden: der *Glorious Revolution* im Vereinigten Königreich 1688, der amerikanischen Unabhängigkeitserklärung 1776 sowie der Französischen Revolution 1789. Die Proklamationen der englischen und amerikanischen *Bill of Rights* und die französische Erklärung der Menschen- und Bürgerrechte – grundlegende Dokumente des Parlamentarismus, des Konstitutionalismus, der Rechtsstaatlichkeit sowie der Menschenrechtsidee – sind beredter Ausdruck des praktischen Erfolges liberaler Grundvorstellungen. Umgekehrt lassen sich eine Reihe theoriefremder Umstände benennen, die diese Entwicklungen und die Begriffs- und Theoriebildung des Liberalismus begleitet, geprägt und angetrieben haben. Hierzu gehören:

- die *Erosion der ständischen Verfassungen und der alten Feudalordnungen*, die in die Etablierung bürgerlicher Gesellschaften im Zuge der großen Revolutionen mündet und zum Ende des 18. Jahrhunderts in den Konstitutionalismus übergeht;

- die *Wiederbelebung und zugleich Entdeckung des Individuums* als Bezugspunkt von moralischen, sozialen, pädagogischen und politischen Fragestellungen im Renaissance-Humanismus;
- die innerkirchliche *Reformation und Gegenreformation* mit ihren weitreichenden politischen Folgen im Spannungsfeld von Glaubens- und Staatsbildungskriegen, insbesondere dem Dreißigjährigen Krieg, und den konfessionellen und politischen Annäherungen, insbesondere dem Augsburger Religionsfrieden 1555 und dem Westfälischen Frieden 1648;
- die *Entstehung des Staates* als ein voranschreitender und sich zum Ende des 18. Jahrhunderts vollendender Vorgang der *Säkularisierung*;
- die *Entstehung des Bürgerstandes* und des sozialen, wirtschaftlichen und kulturellen Bürgertums;
- die zunehmende Verbreitung *industrieller Formen der Waren- und Dienstleistungsproduktion und -verteilung*, die Ende des 18. Jahrhunderts in die industrielle Revolution mündet.

Im Rückgriff auf klassische Autoren, Werke und Argumente ließe sich eine parallel zu diesen Ereignissen und Entwicklungen laufende philosophische Ideengeschichte des Liberalismus erzählen. Die wechselseitige Beeinflussung von liberaler Theoriebildung und ihrer praktischen Umsetzung in historischen Ereignissen und gesellschaftlichen Prozessen stellt ein komplexes Gefüge dar, das wesentlich für den politischen Erfolg des Liberalismus ist. Eine solche Geschichte des Liberalismus wird allerdings flankiert von einer Geschichte der Kritik, die sich in den letzten Jahrzehnten zu einer andauernden Verkündung von Krisen der liberalen Gesellschaft verdichtet hat. Ohnehin gehört seit den 1970er Jahren der Topos »Krise der Demokratie« zum festen Vokabular nicht nur der Tagespolitik, sondern auch der politikwissenschaftlichen Diagnostik und der politischen Philosophie. Hierbei ist nicht immer klar, ob die konstatierten Erosions- und Verfallserscheinungen die Demokratie oder den Liberalismus meinen. Dass beide vereinbar, jedoch nicht identisch sind, ist zwar allgemein bekannt. Die Demokratie gibt eine Antwort auf die Frage, wer herrschen soll, wohingegen der Liberalismus darauf antwortet, wo die Grenzen jeder Herrschaft zu ziehen sind.⁶

6 So auch Friedrich August von Hayek, *Freiburger Studien. Gesammelte Aufsätze*, Tübingen 1969, S.108f.: »Liberalismus und Demokratie sind zwar miteinander vereinbar, jedoch nicht identisch. Beim Liberalismus geht es um das Ausmaß der

Dieser Unterschied wird aber häufig unterschlagen, so dass »Demokratie« und »liberale Demokratie« nahezu synonym verwendet werden – und zwar von Freunden und Verächtern gleichermaßen.

Paradoxerweise kann man das auch als einen Ausdruck des historischen Erfolgs des Liberalismus betrachten. Die ergebnisoffene, korrekturfähige, lernbereite und öffentliche demokratische Willens- und Entscheidungsbildung in den Grenzen einer freiheitlichen Verfassung – mehr bedeutet die liberale Qualifizierung erst einmal nicht – markiert einen Bestand an geteilten normativen Einsichten, den aufzugeben sich nicht nur die politische Philosophie schwertut. Das erklärt jedenfalls, warum das Gros der politiktheoretischen und -philosophischen Krisendiagnosen nicht auf eine Abschaffung, sondern auf eine Verbesserung und Stabilisierung der freiheitlichen Demokratie zielt. Diese Krisendiagnosen sind nicht als prinzipielle Zurückweisungen der demokratischen Ordnung und ihrer liberalen Grundprinzipien zu verstehen, sondern als Beiträge zum Wesen und Wert der liberalen Demokratie in kritisch-konstruktiver Absicht. Kritisch sind sie, insofern die Realität der Demokratie an einem Ideal gemessen wird, konstruktiv hingegen, insofern ihre normative Richtigkeit gegenüber den faktischen Verhältnissen, Herausforderungen und Problemen verteidigt wird.⁷ Daher erscheint die Phrase, dass sich der Liberalismus tot gesiegt habe, weil ihm die relevanten Gegner ausgegangen seien,⁸ nicht ganz falsch –

Regierungsgewalt, bei der Demokratie darum, wer diese Gewalt ausübt. Am deutlichsten wird der Unterschied, wenn man das jeweilige Gegenteil betrachtet: das Gegenteil von Liberalismus ist Totalitarismus, das Gegenteil von Demokratie aber Autoritarismus. Demnach ist es zumindest grundsätzlich möglich, daß eine demokratische Regierung totalitär ist und daß eine autoritäre Regierung nach liberalen Grundsätzen handelt.« Vgl. auch Kap. 3.3.

7 Hierzu ausführlich und mit Bezug auf zahlreiche Krisendiagnosen von Jürgen Habermas über Samuel Huntington und Chantal Mouffe zu David Graeber: Elif Özmen, »Wahrheit und Kritik. Über die Tugenden der Demokratie«, in: *Studia philosophica* 74 (2015), S. 57–73.

8 Frei nach Hans Vorländer, »Hat sich der Liberalismus totgesiegt? Deutungen seines historischen Niedergangs«, in: ders. (Hg.), *Verfall oder Renaissance des Liberalismus? Beiträge zum deutschen und internationalen Liberalismus*, München 1984, S. 5–34. Vergleichbar Reinhart Koselleck, »Liberales Geschichtsdenken«, in: ders., *Vom Sinn und Unsinn der Geschichte. Aufsätze und Vorträge aus vier Jahrzehnten*, Frankfurt 2010, S. 198–227, hier S. 208: »Die Geschichte des Liberalismus lässt sich als eine Geschichte des Sich-Verzehrens beschreiben. Es ist der Preis, ohne den seine Erfolge nicht zu haben waren. Im Maß, als die liberalen Forderungen durch-

den ernüchternden empirischen Befunden über die weltweiten Tendenzen zur Entdemokratisierung (vorläufig) zum Trotz.⁹

Diese politikphilosophischen Erfolgsgeschichten der liberalen Demokratie lassen sich auch mit Blick auf die jüngere Geschichte des politischen Denkens fortschreiben. Der Zweite Weltkrieg mit den Erfahrungen von Totalitarismus, Völkermord und »Akten der Barbarei [...], die das Gewissen der Menschheit tief verletzt haben«,¹⁰ markiert einen historischen Einschnitt auch für das Selbstverständnis und den Geltungsanspruch der Philosophie: »Die Gaskammern des Dritten Reichs und die Konzentrationslager der Sowjetunion haben die Kontinuität abendländischer Geschichte unterbrochen, weil niemand im Ernst die Verantwortung für sie übernehmen kann. Zugleich bedrohen sie jene Solidarität

gesetzt wurden, verlor der Liberalismus als politische Bewegung an Stoßkraft, Durchsetzungsvermögen und Einfluß.«

- 9 Dem *Democracy Index 2021* zufolge hat die Covid-19-Pandemie die Tendenz zur Technokratisierung, Autokratisierung und zur Einschränkung von Bürgerrechten weltweit noch verstärkt. Nur noch knapp die Hälfte der Weltbevölkerung lebt in Demokratien, davon nur 6,4 % in vollständigen, das heißt liberalen Demokratien, dagegen 37,1 % in Autokratien. Der globale Durchschnitt des Demokratieindex ist noch einmal gefallen von 5,37 auf 5,28 (auf einer Skala von 0-10), daher: »Anybody who thought at the end of 2020 that things could not get worse has been proved wrong.« The Economist Intelligence Unit, *Democracy Index 2021*, online verfügbar unter: <https://www.economist.com/graphic-detail/2022/02/09/a-new-low-for-global-democracy>, letzter Zugriff 01.10.2022. Vgl. auch die materialreiche Studie von Alexander Thiele, *Verlustdemokratie. Die drei Verlustebenen der Demokratie*, Tübingen 2018, aber auch die Ausführungen von Philip Manow zu den selbstverstärkenden Wirkungen von Krisendiagnosen in *(Ent)Demokratisierung der Demokratie. Ein Essay*, Berlin 2020.

- 10 Aus der Präambel der »Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte«, in: Vereinte Nationen (10.12.1948), online verfügbar unter: <https://www.un.org/depts/german/menschenrechte/aemr.pdf>, letzter Zugriff 01.10.2022. Gegen die verbreitete Standarderzählung über die Menschenrechte als geradlinige Fortschritts- und Humanisierungsgeschichte macht Arnd Pollmann, *Menschenrechte und Menschenwürde. Zur philosophischen Bedeutung eines revolutionären Projekts*, Frankfurt/M. 2022, S.12, darauf aufmerksam, dass sich die historischen Menschenrechtsdokumente »sehr konkreten Erfahrungen eklatanten Unrechts, massiver Gewalt, politischer Willkür und staatlichem Terror oder auch verheerenden Kriegen« verdanken. Das gilt in geradezu exemplarischer Weise für das in der *Allgemeinen Erklärung* skizzierte revolutionäre Projekt der Verknüpfung von Menschenrechten mit den Bedingungen eines menschenwürdigen Lebens als Reaktion auf die unvergleichbare und maßlose moralische Katastrophe der Shoah.

von Menschen untereinander, welche die Voraussetzung dafür ist, daß wir es überhaupt wagen können, die Handlungen anderer zu beurteilen und abzuurteilen.«¹¹ Neben Hannah Arendt, Theodor Adorno und Max Horkheimer waren es vor allem liberale Philosophen, die zur kritischen Evaluation der ideengeschichtlichen Voraussetzungen geschlossener Gesellschaften und totalitärer Herrschaft beigetragen haben, namentlich Isaiah Berlin, Friedrich von Hayek und Karl Popper.¹²

Diese Autoren stehen auch für einen negativen, auf den normativen Kern der Abwehr autoritärer Staatlichkeit reduzierten Liberalismus, der sich nach dem Zweiten Weltkrieg zu einer Art *Cold War Liberalism* formierte.¹³ Bei der Beantwortung der Frage, auf welche Konzeptionen und Begründungen der politischen Ordnung wir uns vernünftigerweise überhaupt noch verständigen können, waren diese liberalen Neuverortungen durchaus einflussmächtig.

11 Hannah Arendt, *Elemente und Ursprünge totaler Herrschaft*, München/Zürich 1991 [1951], S. 946. Einflussreicher war das Zitat von Adorno: »Kulturkritik findet sich der letzten Stufe der Dialektik von Kultur und Barbarei gegenüber: nach Auschwitz ein Gedicht zu schreiben ist barbarisch, und das frißt auch die Erkenntnis an, die ausspricht, warum es unmöglich ward, heute Gedichte zu schreiben.« Theodor W. Adorno: »Kulturkritik und Gesellschaft. Gedichte nach Auschwitz«, in: *Gesammelte Schriften*, Bd. 10.1, Frankfurt/M. 1977 [1951], S. 11-30, hier S. 30.

12 Im Fokus dieser kritischen Überprüfung der eigenen Disziplin steht der Glaube an die Objektivität politischer Prinzipien (Platons Essentialismus), die Gesetzmäßigkeit einer progressiven Entwicklungsgeschichte (Hegels Historizismus) und das Vernunft- und das rationale Planungskonzept der Aufklärung (Kants Autonomiebegriff). Vgl. Karl Popper, *Die offene Gesellschaft und ihre Feinde*, 2 Bde., Tübingen 2003 [1945], Kap. 6-9 und Kap. 11-12; von Hayek, *Freiburger Studien*, S. 75-90 und S. 161-198; Isaiah Berlin, *Das Elend des Historizismus*, Tübingen 2003. Die Genannten werden von Ralf Dahrendorf, der seinerseits ein einflussreicher liberaler Intellektueller war, als »unversuchbare« öffentliche Intellektuelle betrachtet, die durch eine persönliche »Tugendlehre der Freiheit« den Versuchungen des Faschismus und Kommunismus zu widerstehen vermochten, vgl. Ralf Dahrendorf, *Versuchungen der Unfreiheit. Die Intellektuellen in Zeiten der Prüfung*, München 2006.

13 Nicht nur der nationalsozialistische Faschismus, sondern auch der Stalinismus und seine despotischen Fortsätze in der UdSSR und deren Einflusszonen bieten diesem Liberalismus das historische Anschauungs- und Schreckensmaterial. Vgl. Jan-Werner Müller, »Fear and Freedom. On Cold War Liberalism«, in: *European Journal of Political Theory* 7 (2008), S. 45-64; Anthony Arblaster, *The Rise and Decline of Western Liberalism*, Oxford 1984, S. 309-332.

Seit den 1950er Jahren wird, bei allen Unterschieden und Differenzen im Detail, regelmäßig auf die (liberale) Demokratie verwiesen. Hinter der zur Redewendung avancierten Formulierung Winston Churchills »Die Demokratie ist die schlechteste aller Staatsformen, ausgenommen alle anderen« verbirgt sich auch eine historische Einsicht in die notwendige Demokratisierung des Liberalismus.¹⁴ In diesem Zuge wurden die normativen Bande zwischen Liberalismus, Demokratie und Menschenrechten immer fester geknüpft.

Dabei unterscheidet sich dieses neue Demokratieparadigma von seinen historischen Vorgängern. Während sich die klassische Demokratietheorie seit ihren antiken Anfängen bei Aristoteles auf eine Auszeichnung der Demokratie als »beste Verfassung« stützt, ist die liberale Theorie der Demokratie bescheidener. Es geht ihr um die Sicherung elementarer Freiheitsrechte und die Sicherung von Verfahren zur zeitlich begrenzten Bestimmung des rechenschaftspflichtigen politischen Personals. Außer einer solchen Verfassung der Freiheit und der politischen Partizipation birgt sie keine kollektiven Zukunftsverheißungen und zeigt wenig Potential für politischen Utopismus.¹⁵ Politik wird regelrecht »entzaubert« zu einer Methode des Lösens konkreter gesellschaftlicher Probleme, des Verfolgens und Aushandelns rationaler Interessen und des politischen Wettbewerbs auf allen Ebenen der öffentlichen Willensbildung. In dieser uncharismatischen Demokratie lassen sich »viele der zentralen Institutionen und Werte der Nachkriegsperiode als funktionale Äquivalente bestimmter liberaler Ideen verstehen«, wenngleich »sie nicht von einer umfassenden liberalen Vision getragen« sind.¹⁶

14 Winston Churchill, *Speech to the House of Commons* (11. 11. 1947), online verfügbar unter <https://api.parliament.uk/historic-hansard/commons/1947/nov/11/parliament-bill>), letzter Zugriff 01. 10. 2022. Der deutsche Liberalismus der Zwischenkriegsjahre ist auch wegen seiner Distanz zur Massendemokratie und deren leitenden Prinzipien – Egalitarismus, Parlamentarismus, eine integrative Sozialpolitik – gescheitert, hierzu Hacke 2018, Kap. II.

15 Auch das erste Buch von Judith Shklar, *After Utopia: The Decline of Political Faith*, Princeton, New Jersey 1957, hat diesen dezidiert anti-utopischen Zug, S. xvii: »It is not only that no reasonable person can today believe in any 'law' of progress. In the age of two world wars, totalitarian dictatorship, and mass murder this faith can be regarded only as simple-minded, or even worse, as a contemptible form of complacency.« Zu Shklars Liberalismus der Furcht siehe Kapitel 3.2.

16 Jan-Werner Müller, *Das demokratische Zeitalter. Eine politische Ideengeschichte Europas im 20. Jahrhundert*, Frankfurt/M. 2013, S. 218. Müllers Ideengeschichte